

### Heraklit B 29

Αἰρεῦνται γὰρ ἐν ὅσῳ ἀπάντων οἱ ἄριστοι, κλέος ἄέναον θνητῶν· οἱ δὲ πολλοὶ κεκόρηται ὅκωσπερ κτήνεα.

*Es wählen nämlich ein einziges anstelle von allem anderen die Besten, nämlich einen ewig fließenden Nachruhm unter den Sterblichen; die Vielen sind satt wie das Hausvieh.*

Hausvieh: gemeint sind die zahmen Tiere im Haus, die im Gegensatz zum wilden Tier nicht mehr auf eigene Nahrungssuche ausgehen, sondern zufrieden sind mit dem, was der Mensch ihnen gibt.

Die Besten; gemeint sind nicht die Helden im Epos, sondern diejenigen, die ihr Leben auf die ethischen Werte ausrichten.

Der Spruch von Heraklit ist wieder ein Paradox, denn normalerweise suchen alle Menschen in ihrem Leben Spuren zu hinterlassen, vgl. die heutige Ruhmsucht in den sozialen Medien. In Wirklichkeit ist dieser Ruhm vergänglich, denn die Vielen leben nur von dem, was andere ihnen geben. Ohne es zu wollen, hat der römische Dichter **Juvenal** (60 - 140 n. Chr.) in der Satire 10, 81 klar gemacht, um was es Heraklit geht: *Das Volk, das einst eine (sichere) Herrschaft, eine (anerkannte) Justiz, (zuverlässige) Truppen, eigentlich alles, immer wieder (der Welt) gab, hält sich nun zurück und wünscht sich angstvoll nur noch zwei Dinge: **panem et circenses**, Brot und Spiele.*

Hatte einst das römische Volk in der Frühzeit für stabile politische Verhältnisse gesorgt, so ist es nun in der Kaiserzeit völlig dem Konsum verfallen und verlangt nur noch Nahrung und Unterhaltung. Die Parallelen zu unserer eigenen Zeit sind offensichtlich: In der Zwischenkriegszeit war die Wirtschaft durchaus noch von ethischen Prinzipien bestimmt ('Mit müend oise Lüüt au en rächte Loo gää, dass si sich au öppis chönd laischte.'), so ist sie heute nur noch vom Profit her bestimmt (Mac Kinsey: 'Die Wirtschaft muss Gewinne machen.'). Anstatt dass die Wirtschaft dem Menschen dient, dient heute der Mensch einer Wirtschaft, die alle ethischen Prinzipien aufgegeben hat (man vgl. nur das wüste Gerangel um eine Konzernverantwortungsinitiative auch in der EU). Die Wirtschaft, die immer mehr alle Bereiche des Lebens bestimmt, zwingt den Menschen zum Egoismus und zu einem unsolidarischen Verhalten und speist ihn ab mit der Banalität des Sports und einer Kultur, die keine mehr ist.

Die Besten hingegen suchen gerade **aktiv** ewigen (wörtlich: nie versiegenden) Ruhm, auch wenn er mit einer grossen Anstrengung verbunden ist (die Besten sind der Gegensatz zu den zahmen Haustieren); man vergleiche dann mit den umstehenden Stellen aus der Bergpredigt.

### Die viel zu Vielen

Heraklit spricht nur von *den Vielen*, da das Griechische kein Wort für die *Volksmasse* besitzt. (Der Grieche denkt auch bei einer Volksmasse immer daran, dass sie aus verschiedenen Individuen besteht.) Die Übersetzung von Nietzsche *die viel zu Vielen* ist polemisch gemeint; angesichts der Tatsache, dass die Vielen heute dem Konsum (Wohlstand) verfallen sind und die Wirtschaft dieses Verhalten noch fördert, hat die Übersetzung von Nietzsche - wie so vieles bei ihm - einen prophetischen Charakter.

### Matthäus 6, 19-21

*Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo alle sie sehen können und wo die Motten und das Zerfressen sie unansehnlich machen und Diebe einbrechen und sie stehlen; sammelt aber euch lieber Schätze im Himmel, wo weder die Motten noch das Zerfressen sie unansehnlich machen und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen; denn wo dein Schatz ist, dort wird auch dein Herz sein.*

**Schätze auf der Erde** sind materielle Güter, die in die Augen fallen und so überall sichtbar sind. Sie sind ein Inbegriff des Vergänglichen. **Schätze im Himmel** sind dort - wie in einem Garten - vor aller Vernichtung geschützt, denn sie sind geistiger Natur: es sind in erster Linie die Weisungen der Bergpredigt. Sie sind nicht sichtbar, nur ihre Folgen werden wahrgenommen. Nach alter jüdischer Auffassung sind materielle und geistige Werte miteinander vereinbar; wer fromm ist, dem geht es materiell gut und umgekehrt (vgl. Hiob 1, 1 - 3). Jesus bringt hier eine radikale Neuerung: materielle und geistige Werte sind miteinander nicht vereinbar, vgl auch die Geschichte vom reichen Jüngling (Mark 10, 17 - 27) und die erste Seligpreisung ('Selig sind die Bettler...' Luk 6, 20). Hier liegt eindeutig griechischer Einfluss vor. **Herz** ist nach jüdischem Verständnis der ganze Mensch mit seinem Verstand, seinen Gefühlen und seinem Willen. → Fromm ist nach jesuanischer Auffassung nur derjenige, der sich ganz Gott zuwendet; irdische Güter haben hier keinen Platz mehr. **Dort wird.....sein:** Das Hebräische, bzw Aramäische kennt kein Futur; das Futur des Griechischen verschärft die Aussage von Jesus, die im Judentum keine Parallelen hat: Wo ein Mensch für sich Besitz ansammelt, dort ist er auch dauerhaft mit seinem ganzen Denken, Fühlen und Wollen..

### Matthäus 7, 13 - 14

*Geht nun hinein (in das Himmelreich) durch das enge und mühsame Stadttor, denn breit ist das Tor und geräumig der Weg, der ins Verderben wegführt, und diejenigen, die da durch gehen, sind viele. Wie eng ist das Tor und voller Bedrängnis der Weg, der hinführt in das Leben, und diejenigen, die es finden, sind nur wenige!*

Das antike **Stadttor** hat normalerweise drei Pforten: eine breite für den Wagenverkehr und links und rechts davon eine sehr schmale Seitenpforte, die knapp einen Mann durchlässt für die, welche zu spät kommen, da in der Nacht die Tore geschlossen bleiben. Das Motiv von den **beiden Lebenswegen** ist eher griechisch, da es biographisch auf einen individuellen Lebensentwurf bezogen ist und nicht auf eine spezielle geschichtliche Situation wie in Jeremia 21,8.

### Synopse von Heraklit und Jesus

Heraklit und Jesus ergänzen sich hier auf eine ideale Weise. Die Vielen, die bei Heraklit ein bequemes Leben führen, gehen bei Jesus in das Verderben, da sie mit ihrer Bequemlichkeit ein Leben leben, das eigentlich kein Leben ist. Die Wenigen, die bei Jesus den Weg ins Leben finden, sind bei Heraklit die Besten, die einen ewig fließenden Nachruhm haben; es sind bei Jesus diejenigen, die nun - wie Jesus - völlig Ernst mit Gott machen. Deutlich wird, dass bei Heraklit und bei Jesus ein strenger Gegensatz aufbricht zwischen einer geistigen und einer materiellen Welt, zwischen denen der Mensch sich zu entscheiden hat. Dabei ist der Weg zum Geistigen der bei weitem schwierigere, aber auch der einzige, der zu einem Leben führt, das wirklich die Bezeichnung Leben verdient.

Menschen, die bewusst auf materiellen Besitz verzichtet haben: Sokrates - der Staatslenker im Idealstaat von Platon - Jesus von Nazareth - alle Mönchs- und Nonnenorden (auch im Buddhismus) - Franziskus von Assisi - Franz Schubert - Mahatma Ghandi - Vre Karrer u.v.a.